No 19.

Lob- und Danck-Rede,
Welche, als das
Dritte Jubel-Fest
Wegen
Erfindung der edlen Buchdrucker-Kunst
Auf der
uralten hohen Schule zu Erfurt
Den 27. Junii im Jahr 1740. nach Christi Geburt
Von denen
mehresten Buchdrucker-Herren
und Kunst-Verwandten
öffentlich gefeyret wurde,
In dem grosen Auditorio derer Rechts-Gelehrten,
In Gegenwart
des Herrn RECTORIS MAGNIFICI
und gesammter
öffentlicher Lehrer und Glieder
der hochlöblichen Academie,
Auch vieler anderen
Vornehmen und angesehenen Zuhörer,
Auf besonderes Verlangen gehalten

D. Andreas Elias Büchner,
Präsident der Kayserl. Leopoldino-Carolinischen Academie derer Natur-forschenden, öffentlicher Lehrer der Chymie und ordentlicher Beysitzer der Medicinischen Facultät.

ERFURT, druckts J. W. Ritschel, Herrschafftl. Buchdr.



Hochwürdiger Herr Rector Magnifice,
Hochwürdige, Hoch-Edelgebohrne, resp. Rechts-Hochgelahrte und Hocherfahrne, Hoch-Edle, Hoch-Ehrwürdige und Hochgelahrte,
Allerseits Hochzuehrende Herren, und werthgeschätzte Freunde!



Je weise und starcke Allmachts-Hände des Schöpfers, haben nicht allein Himmel und Erden bereitet; sie unterstützen und erhalten sie nicht nur, sondern führen auch das Ruder derselben. Unser Wesen haben wir der göttlichen Allmacht, unser Wohl-Wesen

der göttlichen Vorsorge, alle Ordnung und weise Einrichtungen in der Welt, der göttlichen Regierung zuzuschreiben. Der höchste Beherrscher, verhält sich keines weges gegen die Welt, als ein Uhrmacher gegen seine Uhr, die er aus vorhandenen Materialien zusammen gesetzt, aufgewunden, und hernach vor sich gehen lässet. GOtt hat die Materie geschaffen und denen Geistern ihr Wesen gegeben. Die Dauer ihres Wesens hanget von Seinem erhaltenden Einfluß ab; Er reichet dem zierlichen Kunst-Wercke der Welt Seine immerwährende behülfliche Hand, denn sie lebet nicht allein, sondern webet auch in Ihm. Seine allmächtige und lebendige Kraft aber, durchläuft so zu reden, alles Geäder der erschaffenen Wesen, giebt ihnen Leben und Weben, und ordnet, was ein jeder Theil des grosen Welt-Cörpers thun soll. Solte GOtt den Einfluß seiner Vorsehung zurück halten, so würde alles vergehen, sich unter einander verwirren, und in Finsterniß verfallen. Dieses sind Sätze, welche niemand, als ein aberwitziger Frey-Geist, bestreitet; ein kluger Welt-Weiser hingegen annimmt und mit Gründen befestiget; ein Christ aus unwidersprechlichen Beweißthümern erkennet und glaubet. Vernunft und Offenbarung stehen auf der Vorsehung Seite, und bieten einander die Hand, wenn die Wahrheit derselben bewiesen, oder in ein Licht gesetzet werden soll.

Diese Vorsehung aber, offenbaret sich oft zu einem oder dem andern Zweck, nach ihren Würckungen, auf eine besondere und merckwürdige Art. Und dieses nimmt man nicht etwa nur an eintzelnen Personen wahr, sondern noch mehr an gantzen grosen Gesellschaften, oder aber an denen Haußhaltungen, welche die Welt und derselben Einwohner

wohner ausmachen. Die Vorsehung entdecket manchmal bey der Regierung dieser Haußhaltungen, und der Beförderung ihres Wohlstandes, ihre Güte, Weißheit und Allmacht, durch ausnehmende Merckmale und die kenntlichsten Fußstapfen. Manche Begebenheit führet die Worte: Hier ist GOttes Finger! gleichsam mit den deutlichsten Buchstaben an ihrer Stirn eingegraben. Man kan dieses leicht, in Ansehung der Regierung groser Monarchien, Reiche und Staaten, durch Beyspiele beweisen. Man kan es durch solche Fügungen bestätigen, die zum Flor und Wachsthum der Gelahrheit und derer Wissenschaften, ein grosses beygetragen; und wenn man die Geschichte der Gelehrten genau kennet, so hat man eine Kette solcher auserordentlichen Fälle und Begebenheiten zu bewundern, durch welche dieselbe, sonderlich zu unsern Zeiten, bis zu dem Gipfel der Vollkommenheit, dem Ansehen nach, gestiegen ist. Jedoch, der enge Raum der Zeit, welcher meine Rede einschräncket, erlaubet nicht, dieses weitläuftig auszuführen. Mein Zweck ist, das, was ich gesaget, durch unterschiedliche Proben, an welchen wir eine gantz unvergleichlich gütige, weise und mächtige Regierung der Kirche GOttes bemercken, zu befestigen. Die Vorsehung hat durch mannigfaltige bewunderns-würdige Wege den blühenden Zustand der Kirche zu befördern gewußt. Unter diesen Wegen ist die Erfindung der Buchdrucker-Kunst ohne Streit einer der ansehnlichsten und sonderbaresten. Das ist der gantze Entwurf meiner Rede, die ich anietzo, vor einer so gelehrten, vornehmen und ansehnlichen Versammlung, abzulegen die Ehre habe.

Das geneigte Gehör, und die gütige Aufnahme derselben, rechne unter die Glückseligkeiten meines Lebens. Ich soll also, meine allerseits hochzuehrende Herren und werthgeschätzte Freunde, gehorsamst und dienstlich bitten, eine geringe Lob- und Danck-Rede, in welcher mich, so wohl was die Sprache, als die Materie betrift, nach dem Unterschied und der Fähigkeit meiner Zuhörer grösten Theils richten müssen, mit derjenigen Güte und Geneigtheit anzuhören, die ich vor mein Glück schätze, und zu verehren Lebens-lang nicht ermüden werde.

Die Kirche ist dasjenige Schiff, welches oft durch die grausamsten Wetter bestürmet worden, und durch schäumende und tobende Fluten der Verfolgungen, der Druckungen und Ketzereyen, seinen Lauf nach dem gewünschten Hafen richtet. Daß es noch bis ietzo nicht gescheitert, sondern aufrecht erhalten und sicher gelencket wird, ist ein Zeugniß, daß der beste Steuermann an seinem Ruder sitze. Die Kirche ist das Reich, welches von einem Heer der schrecklichsten, grausamsten und gewaltigsten Feinde, ohne Unterlaß bestritten worden, die Pforten der Höllen haben es aber nicht überwältigen können; sein Grund ist unerschüttert blieben und seine Säulen stehen feste. Ein Beweiß, daß es von dem mächtigsten und vortreflichsten Könige beherrschet werde. Worinnen bestehet aber die Weise, nach welcher sich GOtt so herrlich in dem allen beweiset? welches sind die Wunder-Wege die Er gehet? Sie sind alle so beschaffen, daß sie uns in eine heilige und entzückende Verwunderung zu setzen, vermögend sind. Groß sind die Wercke des

HERRN,

HERRN, und wer ihrer achtet, der hat eitel Lust daran. Wir wollen nur einige Gattungen derselben in Betrachtung ziehen. GOtt bedienet sich, das Wohl seiner Kirchen zu befördern, auserordentlicher Mittel; Er weiß widerwärtige zu diesem Zweck anzuwenden; Er gebrauchet geringe und grose.

Er bedienet sich auserordentlicher Mittel. Hier stehet ohne Streit die Sendung seines Sohnes in das Fleisch, und das durch denselben vollendete grose Werck der Erlösung, oben an. Hierdurch ist die Erkaufung seines Volcks, mit einem solchen Löse-Geld geschehen, welches allen Werth übertrift. Hier hat sich, bey der Gründung der Kirche, die Weißheit, Güte und Gerechtigkeit GOttes, auf eine solche Art offenbaret, daß der stärckste Geist dadurch wie ein Kind, das in die Sonne siehet, geblendet wird. Es ruft ein Abgrund dem andern, wenn man diese Tiefen ergründen will. Ich setze diesem auserordentlichen und alle Vernunft übersteigenden Mittel, die Erweckung und Sendung solcher Boten in dem alten und neuen Bunde nach, deren seltene Beschaffenheit, alle unsere Aufmercksamkeit nach sich ziehet und verdienet. Wer war grösser als Moses, der das Volck GOttes aus der Dienstbarkeit führete, und dem mächtigsten Fürsten von der Welt, so zu sagen, aus den Armen, oder besser zu reden, aus den Mord-Klauen riß? Wer war von höhern Ansehen, als ein Prophet, mit dem GOtt selbst redete, den Er unmittelbar erleuchtete, daß er die Worte mit vollem Nachdruck führen konte: So spricht der HERR! Wer war mehr achtungs-würdig, als ein Apostel, der mit dem heiligen Geiste erfüllet, und mit der Gabe, die erstaunens-würdigste Wun-

Wunder zu thun, ausgerüstet war? hatten aber diese Männer dergleichen unvergleichliche Vorzüge und Eigenschaften der Güte ihrer Natur zu dancken? hatten sie sich dieselben durch ihren Fleiß und ihre Geschicklichkeit erworben? Sie waren, ehe sie auserordentlich von GOtt begnadiget worden, Leute von geringen Schrot und Korn, unwissend, verzagt, und grose Dinge so wenig auszuführen im Stande, als ein Kind einen Riesen zu bezwingen. Die Vorsehung hat dennoch dieselben so zu zubereiten gewust, daß gantze Völcker durch ihren Dienst zum HErrn gebracht, grose Königreiche Ihm dienstbar und unterthänig, ja gleichsam Berge der Unmöglichkeit versetzet worden. Wem haben sie gedienet? wozu haben sie ihre auserordentlichen Gaben angewendet? Zum gemeinen Nutz, zum besten der Kirchen. Man findet ferner nirgend in der Schrift, daß GOtt den gewöhnlichen Lauf und die Würckung derer natürlichen Ursachen verändert, als wenn Er dieselben zum besten der Kirche gelencket. Die Sonne stunde nur darum auf Josuä Gebet stille, damit es dem Volcke GOttes nicht am Lichte fehlen möchte, einen vollkommenen Sieg über seine Feinde zu erhalten. Das Meer, mußte seinem natürlichen Lauf zuwider, wie eherne Mauren über sich stehen, auf daß die Kinder Israel dem Pharao sicher entrinnen möchten. Wenn GOtt sein Volck will erretten, so kan Er Blitz und Donner ihm zu Hülfe rüsten: Er kan die Sternen wider Sissera wapnen, und alle Creaturen denen Feinden seines Volcks entgegen zu Felde stellen. Alle Wunder, welche zu denen Zeiten des alten Bundes, Christi und seiner Aposteln, geschehen, haben den Bau der Kirche befestigen, die Unglaubigen überzeugen, und die Glaubigen stärcken müssen.

Ich

Ich habe weiter gesaget, daß auch GOtt widerwärtige Mittel gebrauche, das Wohl der Kirche zu befördern. Ein gelehrter und vorsichtiger Artzt, weiß auch den Gift zu des Menschen Gesundheit anzuwenden, und ein künstlicher Mahler bedienet sich derer Schattirungen, um die Lebhaftigkeit und Schönheit eines Bildes zu erheben. GOtt kan aus dem, was tödlich ist, nach seiner Allmacht und Güte eine Artzeney bereiten, und die danckele Wege seiner Vorsehung, geben der Schönheit seiner herrlichen Wercke für die Kirche, einen desto grössern Glantz. Der Teufel meinete es recht böse zu machen, da er das Hertz Judä, Christum zu verrathen, und derer Juden, denselbigen zu creutzigen, eingenommen hatte; und siehe! dieser vermeinte Sieg des Teufels über Christum, ist seine eigene Niederlage, die Zerstörung seines Reichs, und der Grund, auf welchem alles Wohlseyn der Kirche GOttes beruhet. Ein Gelehrter hält dafür, daß der Teufel, da er die Heyden zu Vergiesung des Menschen-Blutes bey ihren Sühn-Opfern verführet, ihnen Gelegenheit gegeben habe, die Lehre desto eher aufzunehmen, wie durch die Vergiesung des Blutes Christi, die erzürnte Gottheit versöhnet sey. Die gottlose Menschen, die Werckzeuge des Teufels, ihre giftige Thaten und Handlungen, die durch sie verhängte göttliche Gerichte, haben tausendmal der Kirche müssen zum besten dienen. GOtt hat sie entweder zu einem Messer gebrauchet, ein eyterndes Geschwür, und ein faules Glied abzuschneiden; oder zu einer Artzeney, die Glieder der Kirche zu reinigen, und im Glauben gesund zu machen; oder zu einem Feuer, sie zu schmeltzen und zu läutern. Wir wollen nur auf die Verfolgungen der ersten Kirche ein Auge richten. Wer hätte nicht

meinen sollen, daß die kaum gepflantzte Kirche in diesen blutigen Fluten nothwendig ersaufen müste? Wer hätte nicht glauben sollen, sie würde, da sich nicht nur der Teufel, und der Abschaum wütender Tyrannen wider sie verschworen hatten, sondern auch die wilden Thiere selbst ihre Stärcke und Grausamkeit zu ihrer Vertilgung anwenden mußten, gleichsam wie ein zartes Lämmlein zerrissen und zerfleischet werden; allein, sanguine crevit Ecclesia. Es ist der Acker der Kirche durch dieses Blutvergiesen derer Märtyrer wie gedünget worden, daß auf demselben nur desto mehrere Bäume der Gerechtigkeit, und Pflantzen dem HErrn zum Preise, erwachsen sind. Man hat aus der Kirchen-Geschichte wohl angemercket, daß der Kirche Wohlstand bey heitern Tagen mehr ab- als zugenommen; unter denen Druckungen aber dem Palmbaum, oder denen Blumen gleich gewesen, welche bey dem schönsten Sonnenschein, ihre prächtigen Farben verlieren und ermatten, bey dunckeln Tagen aber desto länger in ihren allerherrlichsten Schmucke prangen. Ich setze noch eine eintzige Anmerckung hinzu: GOtt rüstet oft die gottlosen Menschen mit Macht, Ansehen, und Geschicklichkeiten aus, und erzeiget ihnen tausend Wohlthaten, nicht daß sie dieselben vor sich behalten, sondern ein Canal seyn sollen, durch welchen sie auf die Kirche fliesen. Die Säug-Ammen grosser Fürsten-Kinder werden auf das herrlichste gespeiset und gepfleget, nicht daß sie dadurch eben schöne, oder fett werden, sondern ihren anvertrautem Kinde desto überflüßigere, süssere und gesündere Milch geben sollen. GOtt weiß aus denen, welchen Er Güter im Zorne giebt, aus Gnaden gegen seine Kirche, zu derselben besten, Säug-Ammen zu machen.

Es

Es fehlet der göttlichen Vorsehung noch ferner auch nicht an kräftigen, ansehnlichen und herrlichen Mitteln, seiner Kirche Aufnehmen durch sie zu würcken. Sind nicht die heiligen Engel allzumahl dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst um derer willen, die ererben sollen die Seeligkeit? Diese starcke Helden sind heilige Wächter, vor GOttes Ehre und der Kirchen Glückseligkeit zu wachen. Der innere Theil des Tempels zu Jerusalem muste mit Cherubim ausgezieret werden, zum Zeugniß, daß die heiligen Engel zum Schutz des Heiligthums des HErrn gehören. Man lese die heiligen Schriften, so wird man finden, was GOtt durch sie ausgerichtet, wie sie für das Volck GOttes gestritten, dasselbe beschirmet und gleichsam auf ihren Fittigen getragen, oder mit denselben bedecket haben. Ich entsetze mich über die Kraft des Engels, die denen Assyrern so tödlich, und dem Volcke des HErrn so heilsam war. Ich lese mit angenehmer Erstaunung, wie der Engel des HErrn, Petrum von Gefängniß und Banden befreyet; ich gerathe in eine entzückende Verwunderung, wenn ich den holden Einfluß betrachte, den diese Morgen-Sterne in den Wachsthum und Flor des irdischen Paradieses der Kirche haben.

Die göttliche Vorsehung hat vielmals Fürsten und Helden erwecket, welche die Werckzeuge seyn müssen, durch die das Heil der Kirchen erzielet worden. Cores und Darius setzten die Jüden aus der Gefangenschaft in die erseufzete Freyheit, und unter ihrem Regiment, wurde das Reich und der GOttesdienst dererselben wiederum angerichtet. Constantinus und Theodosius die Grosen, haben durch ihre Macht und Ansehen den Bau der Kirchen unterstützen, und denen einbrechenden Ketzereyen Einhalt

thun müssen. Die siegende Waffen Caroli des Grosen, zogen zugleich die Ausbreitung des Evangelii in denen Provintzen der Teutschen, und einen Triumph der Wahrheit und des Lichts über die Abgötterey und heydnische Finsternisse nach sich. Die Jahr- und Geschicht-Bücher machen viele hundert Helden und grosse Männer bekannt, welche entweder mit dem Schwerd, oder mit der Feder glücklich für die Freyheit der Religion, und die Wahrheit gekämpfet haben. Aber, damit es nicht scheinen möchte, als wenn menschliche Kraft und fleischlicher Arm allein die Stützen, oder der Schirm der Kirchen wären; so hat oft die Ohnmacht selbst, wenn alle menschliche Stärcke kraftlos worden war, zum besten des Volckes GOttes die gröste Macht besieget, und ein schwacher Weiber-Arm hat Helden und Verfolger der Kirche erleget. Es ist dem Schöpfer sehr leicht, aus geringem Thon Gefäse zu Ehren zu machen, und Personen, welche in denen Augen der Weisen nicht einmal ein Punct zu seyn geschienen, haben durch die gesegnete Einflüsse der Vorsehung, die Welt mit Verwunderung ihrer Thaten, und die Kirche mit Pfändern der göttlichen Güte erfüllet. Ich habe nicht Ursach, hierüber den Beweiß aus dem grauen Alterthum der ersten Zeiten herzuholen; ich habe keines fernern Beyspiels nöthig, als desjenigen, das mir die Erfindung der so ruhmwürdigen und heilsamen Buchdrucker-Kunst darbietet. Diese giebt mir Anleitung zu beweisen, daß das Auge der göttlichen Vorsehung noch stets zum Wohlwesen der Kirche offen stehe, und solches durch geringe Werckzeuge zu befördern wisse. Dieses sind nun die Betrachtungen, welche dem heutigen Tage und desselben Feyer besonders eigen sind, zu deren annoch kurtzen Vortrage, ich meiner

hoch-

)ochzuehrenden Herren und werthgeschätzten Freunde verneuete Aufmercksamkeit mir auszubitten nicht Umgang nehmen sollen.

Die Finsternisse derer mehr als barbarischen Zei-en unter denen Christen, fiengen gemählig an zu verschwin-)en; die Morgen-Röthe derer wieder auflebenden Wis-enschaften hatte sich bereits in Teutschland ziemlich aus-ebreitet, um dem Aufgange des Lichts selbst Platz zu ma-)en, als die Buchdrucker-Kunst erfunden wurde, die en Nebel vollends zerstreuete, der die Stralen des Lichts ufzuhalten schien. Ich will anietzo nicht untersuchen, n welchem Orte dieser Morgen-Stern, der des Lichts Vorläufer gewesen, aufgegangen, oder welche eigentlich ie Geburts-Stadt der Buchdrucker-Kunst sey. So viel t gewiß, daß die berühmte Churfürstl. Residentz-Sadt Maynß, wenn sie auch allenfals Straßburg und Har-em den Lorbeer nicht entreisen solte, doch vor ihnen mit rosen Vorzügen, in Ansehung solcher Erfindung, pran-et. Eben so wenig ist mein Zweck, anietzo auszuma-)en: Ob Guttenberg, oder Faust, oder Schäfer, oder Coster, und Mentelin der erste Erfinder derselben sey? nan hat ja anietzo gedruckte Schriften, in welchen die-es alles ausführlich abgehandelt ist. Sie verdienen nzwischen allesammt ihr Lob, und ihr Nahme grünet in leichem unverweßlichen Andencken. Ein jeder derersel-en aber, war vor der Erfindung dieser Kunst ein gerin-es Licht, und ihr Name würde ohne dieselbe so wenig Glantz haben, daß er vielmehr, ehe ihre Gebeine zu Stau-e worden, verloschen wäre. Der Kirche ist indessen durch

Sie Heil wiederfahren. Die Vorsehung hat sich dieser Männer bedienet, der Kirche eine neue Probe zu geben, daß Sie vor ihre Wohlfahrt wachsam sey.

Man darf nur den Nutzen der Buchdrucker-Kunst, den sie der Kirche bringet, ansehen, wenn man hiervon will überzeuget seyn. Ein Verächter der göttlichen Wohlthaten möchte zwar sagen: der Schade hält dem Nutzen das Gegengewicht. Vor der Buchdrucker-Kunst Erfindung waren weder die atheistische und naturalistische, noch die ketzerische Schriften so gemein, und in so vieler Leute Händen; folglich wuste man von so vieler Verführung nicht, als heut zu Tage. Die Buchläden werden mit so vielen unnützen Schriften beschweret; und was soll man von solchen sagen, welche die Sitten verderben und ein Gift vor unschuldige Gemüther sind? Ich antworte ihm aber, daß wir noch in der streitenden Kirche leben, wo der Teufel allemal neben dem Tempel GOttes seine Capellen bauet, und die Kirche in ihrem eigenen Lager zu bestürmen, und mit ihren Waffen zu bestreiten weiß. Der Mißbrauch der göttlichen Güte, hebet die Güte seiner Wohlthaten nicht auf, oder vermindert derselben wahren Werth. Wolte man so schliesen, so müste kein Artzt ferner mehr Artzeneyen machen, weil man durch den Mißbrauch dererselben, sich so wohl, als andere tödten kan. Findet man so viele atheistische und ketzerische Schriften; so stehen denenselben so viele bündige Beantwortungen entgegen, durch welche sie beschämet und niedergeschlagen werden. Wir müsten vieler solcher Sieges-Zeichen der Wahrheit entbehren, wenn nicht die Lügen aus allen Kräften gestritten hätten. Und, waren denn die vorigen Zeiten deßwegen von ketzerischen und giftigen Schriften be-

befreyet? Die unnützen Schriften heben den Werth derer nutzbaren nicht auf, und wer weiß, wie viele aus Eigensinn und Hochmuth derer Leute vor unnütze gehalten werden? Verderbliche und böse Schriften sind verboten, und eine Christliche Obrigkeit könte denenselben mit leichter Mühe steuren. Bey dem allen überwieget also der Nutze den Schaden ohne Vergleich.

Der Nutzen der Buchdrucker-Kunst breitet sich sehr weit aus. Das gemeine Wesen ziehet von derselben grosen Vortheil; denn, wie viele Personen, die mit ihr in Verbindung stehen, werden nicht dabey ernähret, und finden, nebst denen Ihrigen, ihr ehrliches Auskommen? Was vor einen grosen Theil der Handelschaft machen die Bücher nicht aus, und wie vieles Geld wird nicht durch die Auflage eines einigen Haupt-Wercks in eine Stadt, oder in ein Land gezogen? Ein noch gröserer Nutze hanget von der Buchdrucker-Kunst vor das Reich der Gelahrheit ab, und in dieser Absicht hat sie besonders den gesegnetesten Einfluß in das Wohlwesen der Kirche. Erlauben Sie, hochgeehrteste Herren, daß ich erstlich von dem Nutzen, den das Reich der Gelahrheit überhaupt daher hat, rede, und hernach die gesegneten Einflüsse in das Wohlwesen der Kirche zeige.

Die gantze Gelehrsamkeit und alle freye Künste, die vor der Buchdrucker-Kunst fast im Staube lagen, und unter die Füsse getreten wurden, haben wieder das Haupt empor gehoben. Ja, manche Gattung derer Wissenschaften, lag bereits in letzten Zügen, als sie durch den Balsam der Buchdrucker-Farbe wieder aufgelebet; welches allein, in Ansehung derer Sprachen und Alterthümer,

bereits

bereits von der größten Erheblichkeit war. (*) Was vor einen Wachsthum haben nicht alle Wissenschaften durch sie erlanget? Man lieset nunmehro die Reden derer größten Redner, welche längst zu Asche worden, so gut, als zu ihren Zeiten, ja, als ob man Sie selbst hörete. Die Geschichte der urältesten Zeiten, wird uns als gegenwärtig vorgestellet, und das Gedächtniß derer längst verstorbenen gelehrten, berühmten und größten Leute, an welchen uns so viel gelegen, wird aus dem Grabe der Verwesung lebendig herfür gebracht. Zugeschweigen, wie auch ihr Name, durch die gedruckten Bücher, vor der Verwesung in den künftigen Zeiten erhalten wird. Die Vernunft-Lehre, die Rechte der Natur, die Sitten-Lehre, haben

(*) Der gelehrte und berühmte MICHAEL MAITTAIRE, bedienet sich hiervon, in dem ersten Theil des dritten Tomi, seiner *Annal. typographicorum, p. 1.* folgender merckwürdigen Worte: Si prima, quibus Typographia inventa est, tempora repetamus, eademque cum illis, quae praeiverunt, conferamus; constabit, multis retro ante illam repertam saeculis, spissam passim incubuisse ignorantiam, Graecas penitus exolevisse litteras, Latinas incultas & neglectas iacuisse, barbarum quemdam pro Romano in scholas irrepsisse sermonem, soloecismorum squalore, & foedo inscitiae situ horrentem: illa vero exorta, & facem quasi praeferente, discussas paulatim evanuisse tenebras; coepisse statim omnes eo loci, ubicumque lux illius adfulserat, confluere; ad meliorum disciplinarum studium, ad famam, immo & honores via doctrinae grassari; veternum deponere, artibus fideliter excultis mores emollire, & ab agresti feritate ad humaniorem cultum revocare. Visa est novum quodammodo cultum induisse natura, & in obscurorum virorum locum clarior eruditorum succrevisse soboles.

haben ihr das Aufnehmen zu dancken. Und welchen Danck sind ihr ins besondere die Aertzte und Rechts-Gelehrte schuldig? Die Aertzte können aus denen Quellen dererjenigen grosen Männer schöpfen, die ihre Kunst und Wissenschaften, poetischer Weise zu reden, von denen Göttern erlernet hatten. Sie können Rath bey dem Hippocrate, Galeno, Aegineta, Celso, und andern, holen, und sich auf ihre Erfahrung gründen. Die Bücher stellen Ihnen die Geschichte derer Kranckheiten vor, die sich noch täglich zutragen, und geben Ihnen die Hülfs-Mittel an die Hand, durch welche bereits so viele tausend in gleichen Umständen dem Tode entrissen worden. Sie führen Sie in ihren Studir-Stuben in die Felder, Gärten und Wälder, auf- und in die Berge; sie lehren Ihnen den Gebrauch der Metallen, der Steine, der Thiere, der Kräuter, der Pflantzen und Wurtzeln, deren künstlicher und ungezwungener natürlicher Abdruck, auf unsern Gehr-Athen, nur noch vor wenig Jahren, durch Hülffe der Buchdrucker-Kunst auf das schönste geliefert worden; auch wie aus diesen allen die Quint-Essenz, der menschlichen Gesundheit zum besten, heraus zu ziehen. Sie zergliedern durch Sie den gantzen menschlichen Leib, ohne daß Sie ihn zergliedern, und durchforschen alles Eingeweide und alle Blut-Gefäse, ohne daß Sie in dieselbe sehen können. Die Rechts-Gelehrte haben ihr nicht weniger Danck zu sagen, als die Artzeney-Erfahrne. Sie erlernen durch diese Kunst der alten Gesetze Ursprung, Ursachen und Beschaffenheiten, auch was sie heut zu Tage vor eine Gültigkeit und Kraft zu verbinden haben. Sie machet die Gesetze und Obrigkeitlichen Verordnungen auf die leichteste Art gantzen Ländern und Königreichen kund, ja man kan durch Sie die Gesetze, Freyheiten und

Rechte eines jeden Landes und jeder Stadt wissen; man erfähret durch Sie die Rechte derer Könige, Fürsten und gantzer Völcker; und wenn wolte ich fertig werden, wenn ich alle Vortheile, die durch Sie der Rechts-Gelahrheit zugewachsen sind, erzehlen wolte? Man sage nicht, daß man dieses durch die geschriebenen Exemplare eben so wohl erlernen könne; sondern überlege lieber die Kostbarkeit, Mühsamkeit und Unrichtigkeiten der Schreiberey, um mit Händen zu greifen, daß der Druck vor dem Abschreiben einen unsäglichen Vorzug habe. Jedoch hiervon werde ich bey dem gesegneten Einfluß, den die Buchdrucker-Kunst in die Kirche hat, ausführlicher handeln, und eben derselbe ist es, von welchem ich zum Beschluß reden will.

Der Ort und die Gelegenheit wollen mir nicht verstatten, mich bey der Verbesserung der Kirche in der Lehre und dem Leben, und dem, was die Buchdrucker-Kunst darzu beygetragen, aufzuhalten; ob ich gleich, nach der Obliegenheit meines Glaubens und Gewissens nicht anders kan, als der Vorsehung zu dancken, daß Sie, auch in dieser Absicht, zu Erfindung solcher Kunst Gnade gegeben. Dergleichen Ausführungen gehören auf die Predigt-Stüle und theologischen Catheder. Ich will nur durch zwey Haupt-Gründe, die das allgemeine Wohl der Kirche betreffen, beweisen, daß die Kirche von der Buchdrucker-Kunst den größten Nutzen habe. Der erste Grund ist die Erhaltung und Mittheilung des reinen Wortes GOttes; der andere, die genaue und wahre Erkenntniß der Kirchen-Geschichte.

Es ist zum Wohlwesen der Kirche höchst nöthig, daß das göttliche Wort rein und lauter erhalten, auf die Nachkommen fortgebracht und denen Menschen in die Hand gegeben werde. Es ist ja der Grund der gantzen geoffenbarten Religion; dieses Wort allein zeiget uns ja den

den Weg des Lebens; dieses Wort ist ja das Mittel und der Saame unserer Wiedergeburt. Es ist die reine Quelle, aus welcher wir die göttlichen Lehren schöpfen, ohne deren Erkenntniß wir nicht können selig werden. Wie viel ist also nicht daran gelegen, daß dieses Wort ohne Wandel, ohne Verstümmelung und Verfälschung bleibe? Die Kirchen-Geschichte ist nicht weniger von der größten Wichtigkeit. Dieselbe giebt uns die stärckften Waffen wider die Feinde der Christlichen Religion in die Hände. Aus derselben können wir zeigen, wie solche entstanden, mit welchen Beweißthümern sie befestiget, und wie sie sonderlich in denen ersten Jahr-Hunderten, von Zeit zu Zeit nach ihrer Reinigkeit fortgepflanzet worden. Ja es fehlet nicht an gelehrten Schriften, in welchen, durch Vorschub und Hülfe der Kirchen-Geschichte, die Wahrheit der Christlichen Religion auf eine demonstrativische Art erwiesen ist. Ich geschweige, wie viel dieselbe zur Verbesserung und Wiederaufrichtung des verfallenen Christenthums beygetragen und noch beständig beyträgt. Bey allen diesen Umständen ist die Buchdrucker-Kunst von gantz unvergleichlicher Nutzbarkeit. Das göttliche Wort so wohl, als die Schriften der Väter der ersten Kirche, welche die ersten Quellen der Kirchen-Geschichte des neuen Bundes sind, haben bey denen geschriebenen Exemplarien in der größten Gefahr der Verfälschung, der Verstümmelung und des gäntzlichen Verlusts, vor Erfindung der Buchdrucker-Kunst, gestanden. Ein eintzig Beyspiel wird die Sache in ihr volles Licht setzen. Die Lehre von dem Geheimniß der heiligen Dreyeinigkeit ist eine Grund-Lehre der gantzen Christlichen Religion. Was können wir in dem göttlichen Wort, vor ein herrlicheres und besseres Zeugniß haben, als den Spruch Johannis aus dem

fünften Capitel seines ersten Briefs, und desselben siebenden Vers, da es heißt: Drey sind die da zeugen im Himmel, der Vater, das Wort und der heilige Geist, und diese drey sind eins. Was vor einem Schicksal hat aber dieser Schrift Ort, der als ein Stern erster Gröse stralet, nicht unterworfen seyn müssen? Selbst Erasmus von Rotterdam, der vortreflich-gelehrte Mann, hatte denselben bey der Ausgabe seines neuen Testaments, in allen denen geschriebenen Exemplarien, deren Er sich bedienet, nicht gefunden, und also in seiner Edition ausgelassen. Und Lutherus selbst, weil Er bey eben solchen verstümmelten Exemplarien auch diese Edition zugleich gebraucht, (*) ist

(*) Daß Lutherus, bey der Ubersetzung des neuen Testaments, sich derer Griechischen Editionen, welche Erasmus Ao. 1516. und 1518. aus der Frobenianischen Druckerey heraus gegeben, würcklich bedienet, hat mit vielen Gründen erwiesen PETR. ADOLPH. BOYSEN, *in Dissert. Crit. & Theolog. de Codice graeco N. T. & consilio, quo usus est b. Lutherus in conficienda interpretatione germanica, Lips. 1723.* Und obgleich der berühmte TOBIAS ECKHARD, Rector zu Quedlinburg, in seinen *Conjecturis, de Codice graeco N. T. quo Lutherus in concinnanda versione germanica usus est, Halberstad. 1722.* erweisen wollen, daß Lutherus die Griechische Edition des neuen Testaments, welche NICOL GERBELIUS Ao. 1521. zu Hagenau heraus gegeben, (worinnen aber vorgedachter locus eben so wenig, als in denen Frobenianischen Editionen, befindlich ist,) gebrauchet, so gestehet doch eben dieser gelehrte Herr ECKHARD, in seiner *Epistola ad Petr. Adolph. Boysenium, de Codice graeco N. T. quo usus est b. Lutherus in conficienda interpretatione germanica, Quedlinb. 1723.* freywillig ein, daß Lutherus, neben der Gerbelianischen, auch oben gedachter Frobenianischen Edition sich bedienet habe. Conf. BUDDEI *Commentat. de Origine Socinianismi ab Ecclesiae origine non repetenda, p. 21.* & Ejusd. *Isagoge historico-theolog. p. 1503. & 1552.*

ist demselben unglücklicher Weise nachgefolget. Dieses hat zu grosen Streitigkeiten, ja gar dazu Gelegenheit gegeben, daß man diesen Spruch aus dem göttlichen Worte ausmertzen wollen. Die Gegen-Parthey hat sich in diesem Streite auf die ältesten und vortreflichsten Manuscripta berufen, die den Spruch nicht in sich fassen; auf solche, die vor tausend und mehr Jahren geschrieben worden, und in denen Bibliothecen des Vaticans zu Rom, zu Paris, zu Oxford, und an mehr Orten, als Kleinode aufbehalten werden. Die Haupt-Ursache lieget an den Schreibern, die solche Manuscripta verfertiget, und aus Leichtsinnigkeit und Ubereilung, wegen Aehnlichkeit der Worte des achten mit dem siebenden Vers, diesen übergangen haben. Aus sonderbarer göttlicher Vorsorge vor die Kirche, sind endlich solche Manuscripta von gleichem Werthe übrig blieben, in welchen wir diesen Schrift-Ort lesen. Eben diesem wachsamen Auge der Vorsehung hat man noch unverfälschte Schriften der Väter, welche sich auf diesen Spruch beziehen, und die Gültigkeit desselben also unterstützen und behaupten, zu dancken. Wie viele Schriften der Väter sind aus Mangel der Buchdrucker-Kunst verlohren gangen, die uns doch das helleste Licht in vielen Stücken, welche die Religion betreffen, anzünden könten? wie viele sind verstümmelt, oder verfälschet? GOtt hat aus unendlicher Liebe und Erbarmung nicht zugelassen, daß dieser Schade unheilbar sey, sondern, wie die Schriften des neuen Testaments nicht alles in sich fassen, was JEsus gethan und geredet, inzwischen aber doch dasjenige lehren, was zum Glauben und zur Seligkeit zu wissen nöthig und vollkommen hinlänglich ist; eben so haben wir auch noch so viele gewisse Nachrichten von der Kirchen-Väter Schriften übrig behalten, die genug sind die Wahrheit zu bekräftigen

und in ein Licht zu setzen. Allem ferneren Verlust, aller Gefahr ist nunmehro durch die Buchdrucker-Kunst vorgebogen. So viele tausend Exemplarien, die so wohl von dem Bibel-Buche, als denen Schriften der Väter und anderer Geschicht-Schreiber abgedruckt sind, werden diese vor Verfälschung und Verstümmelung bewahren. Hat GOtt ehemals die heilige Schrift schreiben lassen, daß sie ein Buch sey, welches für und für bleibe ewiglich; so hat Er dieselbe in eben dieser Absicht nunmehro drucken lassen, damit derselben Lehren desto besser in der gantzen Welt ausgebreitet und erhalten werden könten, wie denn solche nunmehro in denen mehresten Sprachen kan gelesen werden. Man hat auch in der Ausgabe der Schriften der Väter, nunmehro eine reiche Ernde, und ist besonders lobens werth, daß sich die Herren Benedictiner ex Congregatione S. Mauri in Franckreich, durch diese gelehrte Beschäftigung einen unsterblichen Nahmen machen.

Aus dem allen ziehe ich den unfehlbaren Schluß, daß man GOTT vor die Erfindung der Buchdrucker-Kunst, den brünstigsten und innigsten Danck zu sagen schuldig, und dieser Tag, zum Preiß der göttlichen Vorsehung und der Freude der gelehrten Welt, besonders der christlichen Kirche, heilig sey. Gelobet sey demnach dein Name, HErr GOtt Zebaoth, daß dein Auge bis hieher vor deine Kirche wachsam und offen gewesen, und deine Hände uns durch die Erfindung der Buchdrucker-Kunst mit Gütern erfüllet haben. Diese deine Allmachts-Hände halten ja den Bau der Kirche feste, und diese küssen wir in tieffster Demuth. Wir flehen dich aber ferner an, im Namen deines Sohnes, des Geliebten, du wollest dieselbe noch weiter zum Segen über diese Kunst ausbreiten, und solche erhalten bis an das Ende der Welt.

Ich

Ich empfehle Dir hierbey zu Gnaden, das höchste Haupt in der Christenheit, Jhro Römisch Kayserliche Majestät, deren glorwürdigste Vorfahren, besonders aber Friederich der dritte, die Buchdrucker-Kunst mit denen kostbaresten Freyheiten und allerhöchsten Gnaden-Bezeugungen beglücket haben. HERR, bestätige das Reich, welches Du diesem preißwürdigsten Monarchen gegeben, und befestige das Scepter in Seinen Händen, welches Er mit vollkommensten Ruhm führet. HErr, gieb gnädiglich, daß wir unter Seiner glorwürdigsten und spätesten Regierung, die güldenen Zeiten haben mögen, da sich Gerechtigkeit und Friede küssen, und laß deinen Segen in unvertrocknenden Strömen über allerhöchst-Dieselben beständig ausfliesen.

Der HERR wolle die Fittige Seiner Gnaden über das hohe Ertz-Stifft Mayntz ausbreiten, unter dessen Schatten die gepriesene Buchdrucker-Kunst, wo nicht den Ausschuß, dennoch die Blüte erlanget hat. Er giese Ströme des Segens auf dieses Churfürstenthum, und sey selbst die Stütze des höchsten Wohlwesens Jhro Churfürstlichen Gnaden, unsers allertheuresten Landes-Vaters. Er lasse die hohe und theure Person höchst-Deroselben, das vorgesteckte Ziel Seiner Wohlthaten und kostbaresten Gunst-Bezeigungen seyn, und bekröne hierdurch unsere Stadt und unser Land mit Gnade und Barmhertzigkeit.

Das Auge der gütigen Vorsehung, müsse auch Tag und Nacht offen stehen, über Jhro Hochwürdige Gnaden und Hoch-Freyherrl. Excellence, den Herrn Statthalter, und belebe Dieselben mit denen Einflüssen

Seiner

Seiner huldreichsten Güte. Das Licht der Weisheit und des Verstandes, welches die Urquelle der Lichter in Dero theuren Seele angezündet, brenne ie länger, ie schöner, damit, wenn seine Stralen auf unsre Niedrigkeit scheinen, wir desto mehr bey solchem Lichte frölich seyn mögen. Die Kraft des HErrn erhalte Ihr kostbares Leben bey ungetrübten Freuden, und strecke desselbigen Ziel so weit hinaus, als unsere Wünsche reichen, damit sich unter Dero gesegnetesten Regiment Heil und Wohlergehen über unsere Stadt und unser Land, wie eine Thau-Wolcke ausbreite.

Einer **Hochlöblichen** Academie, derselben **Hochwürdigen Ober-Haupte und würdigsten Gliedern** soll ich zugleich die gehorsamste und verbundenste Dancksagung ablegen, daß Dieselben mit Dero hochschätzbaren Gegenwart dieses Freuden-Fest erheben, und mich mit Dero Gewogenheit beehren wollen. GOtt überschütte Dieselben mit einem überflüßigen Maaße Seines kostbaren Segens, Er lasse unsere hohe und uralte Schule der Gelahrheit in unverwelcklicher Blüte grünen. Es müsse dieselbe ein Pflantz-Garten seyn, in welchem ungezehlte Bäume erwachsen, die mit denen besten Früchten zur Ehre GOttes, zum Glantz und Ruhm dieser hohen Schule, zum Nutz der Kirche und des gemeinen Wesens erfüllet sind.

Sie, **allerseits Hochzuehrende, Hoch- und Werthgeschätzte Anwesende,** wolle die ewige Liebe zum Segen setzen ewiglich; und wie ich Dero hochzuschätzende Gegenwart und geneigte Anhörung meiner geringschätzigen Rede, vor ein Glück und meine Ehre halte; so sage hiermit den schuldigsten Danck, und wünsche nichts mehr und eifriger, als daß ich allen und jeden, von meiner Dienstfertigkeit die unverfälschtesten Proben zu geben Gelegenheit haben möge.

Endlich zielet mein hertzlicher und inbrünstigster Wunsch dahin, daß der Geber alles Guten die sämtlichen **Verwandten der Buchdrucker-Kunst**, und sonderlich diejenigen, so dieses Freuden-Fest gestiftet und an demselbigen Theil nehmen, mit unverrucktem Wohlergehen begnadigen wolle. Er lasse ihre Bemühungen nie ohne Segen seyn, und gebe, daß sich die Früchte ihres Fleisses so wohl über der Kirche, als des gemeinen Wesens erwünschten Wohlstand, bis an das Ende der Zeiten ausdehnen und erstrecken mögen.

(o)

ALMÆ VNIVERSITATIS ERFORDIENSIS

RECTOR

JOANNES DANIEL RICHARD. SPOENLA,

AA. LL. ET PHILOSOPHIÆ MAGISTER, SS. THEOLOGIÆ DOCTOR, SACRÆ FACVLTATIS ASSESSOR, PROF. PVBL. ORD. ARCHI-EPISCOP. JVDICII ECCLES. ASSESSOR, ET ECCLESIÆ COLLEG. AD S. SEVERVM CANON. CAPIT. ET SCHOLASTICVS,

PROCERIBVS ET CIVIBVS ACADEMICIS

SALVTEM IN DOMINO.

D



Nnus currens millesimus septingentesimus quadragesimus, sicut perfectus & absolutus est numero, ita absolutissimus & perfectissimus rerum memorabilium intuitu & ratione; nôstis quippe DD. PROCERES ACADEMICI! non solùm post cruentam in bello Hungarico stragem, ratificata & firmata hoc ipso anno fuisse optatissimæ *Pacis* fœdera, sed & præintelligitis, opinor, JVBILARIAM, eamque felicissimam ANNI verè AVREI, MILLESIMI QVADRINGENTESIMI QVADRAGESIMI recurrere recordationem, in quo AVREA MATER NOSTRA MOGVNTIA conceptum in SINV SVO, DIVINI NVMINIS obumbratione, ac fœcundissimo siderum influxu, VTILISSIMVM universo orbi, obstetricante FORTVNA, enixa est PARTVM, ARTEM inquam TYPOGRAPHICAM, CVJVS adminiculo tam omnes quarumcùmque Facultatum SCIENTIÆ ad indelebilem per *Typos æneos* memoriam, plùs quàm per marmoreos *Colossos*, aut Eboris sculpturam, provehuntur ac perpetuantur, quàm ineffabili prorsus facilitate & inventiosâ methodo adjuvantur SCIENTIARVM & ARTIVM CVLTORES; unde illud, quod olim in *ludis Secularibus* elatâ Præconis voce QVIRITES proclamari ad populum volebant, iisdem quidem verbis significo: *Adeste* (DD. PROCERES ACADEMICI) *instat festivitas, quam nemo vestrûm unquam vidit, nec porro visurus est!* Verûm etiam sacratioribus REGII PSALMOGRAPHI versibus VOS compello, Psal. LXV. accinentis: *Jubilate DEO omnis terra! Psalmum dicite Nomini ejus! date gloriam laudi Ejus!* Item Ps. LXXX. *Buccinate in Neomenia tuba in insigni die Solemnitatis vestræ!* VESTRÆ, dicam SOLEMNI-

NI-

NITATIS, an DOMINORVM TYPOGRAPHORVM? & VESTRÆ dicam pariter & ILLORVM: Non enim ita privativè DD. TYPOGRAPHIS JVBILANDVM arbitramur, quin potiùs cumulativè OMNIBVS SCIENTIARVM CVLTORIBVS CONJVBILANDVM esse, juris, æquitatísque ratio exposcet; sentientes quippe uberem ex PRÆCLARA ARTE TYPOGRAPHICA in *rem literariam* proventum, sentiamus oportet & JVBILVM. Imò, quò minùs vel BELGIVM, vel ARGENTORATVM sufficienter sibi de PRETIOSÆ ARTIS HVJVS parturitione gratulaturi possunt, eò magis INTEMERATÆ MATRI NOSTRÆ MOGVNTIÆ, irrefragabilibus *Historiarum* monumentis, & *Scriptorum* auctoritate suffulti, de gloriâ toti orbi invidendâ applaudimus. Intellexistis propemodum JVBILANDI materiam, modum nunc & causam ulteriorem percipite. Succinit dictus REGIVS VATES suavissimis verbis Ps. LXXXVIII. BEATVS, inquiens, *populus, qui scit jubilationem!* JVBILARE secundum S. AVGVSTINVM in Psal. LXV. est, *in vocem erumpere gaudiorum, si non potestis verborum;* non enim verbis JVBILATVR, sed solus gaudentium sonitus redditur, quasi parturientis & parientis cordis lætitiam in vocem rei conceptæ, quæ verbis explicari non possit; hæc est JVBILATIONIS AVGVSTINIANA DESCRIPTIO; quid verò sit, SCIRE JVBILATIONEM, idem exponit S. AVGVSTINVS. Verba S. DOCTORIS hæc sunt super Ps. LXXXVIII. *Scias, unde gaudeas, quod verbis explicare non possis,* gaudium enim, quod verbis explicari non potest, JVBILATIO dicitur; quamobrem ita gaudere & JVBILARE conveniat, audiamus: *Sit gaudium tuum non de te; qui gloriantur, in Domino glorientur, & exultent in gratiâ DEI!* atque in hoc ipso scientia JVBILATIONIS consistit: *vide* (scribit ulterius) *ipsam gratiam tantam esse, cui lingua explicandæ non sit idonea, & intellexisti JVBILATIONEM:* proinde qui taliter sentit de Domino in bonitate, in Domino gloriatur, beatusque est. Prædictæ interpretationi ea ferè consentit, quam *Venerabilis* BEDA super eundem Psal. tradidit, dicens: *Populus ille verè est beatus, qui dignè scit JVBILATIONEM,* id est, *qui intelligit causam illam, unde sic debeat DEVM gratiare, ut non possit verbis explicare, & ideo inchoet*

choet jubilare; per quæ verba gratitudinis expoſcit affectum, pro gratiis innumeris à DEO perceptis: Sicut namque omne beneficium percipitur à DEO, ita & nullum debet eſſe momentum, in quo beneficiorum non habeatur recordatio; quod, cum ab origine ſuâ apprimè cognoverit ARS TYPOGRAPHICA, & TERTIO recurrente JVBILARIA SVI MEMORIA, officioſiſſimè expetiêrit, quatenus TOTIVS VNIVERSITATIS PROCERES PVBLICÆ HVIC SOLEMNITATI, tam DEO litaturi, quàm ACTVM HVNC cohoneſtaturi, comparere dignentur, hinc omnes & ſinguli ALMÆ NOSTRÆ GERANÆ DD. DECANI, ASSESSORES, PROFESSORES, DOCTORES, LICENTIATI, MAGISTRI & STVDIOSI, ad audiendam PANEGYRICAM ORATIONEM in AVDITORIO JVRIDICO COLLEGII MAJORIS, eâ, quâ par eſt, humanitate ad diem 27. Menſis hujus, horâ octava matutinâ, invitantur.

Publicatum ſub Sigillo Rectoratûs, die 26. Junii,

MDCCXL.



Muſica-

Musicalisches
Lob- und Danck-Opfer
Welches
GOTT zu Ehren
bey dem dritten Jubel-Fest
Wegen Erfindung
der edlen Buchdrucker-Kunst
Auf der uralten hohen Schule zu Erffurt
im Jahr 1740. den 27. Junii
Bey der gehaltenen feyerlichen Rede
folgender massen dargebracht worden
von
Einigen Buchdrucker-Herren
und Kunst-Verwandten.

❁❁❁❁❁❁❁❁❁❁❁❁❁❁❁❁❁❁❁❁❁❁❁❁❁
* * * * * * * * * * * * * * * * * * *
❁❁❁❁❁❁❁❁❁❁❁❁❁❁❁❁❁❁❁❁❁❁❁❁❁

Vor der Rede.

Interlocutori.

Apollo, Thales, Fama.

Aria Tutti.

Grosser Schöpfer sey gepriesen,
Auf der Musen Helicon; Fin.
Daß du uns den Weg gewiesen,
Bis zu deiner Gottheit Thron
Durch die Schriften einzudringen:
Laß der Sippschaft dieses Fest
Zu des Stifters Ruhm besingen,
Wenn sich in engen Raum die Grösse zwingen
läßt. D. C.

Recit.

Apollo. Wer störet meine Ruh?
Wer nahet sich zu den geweyhten Schwellen?
Wer will sich zu der Weißheit selbst gesellen?
Thales. Mein Vater zörne nicht:
Es feyret die Buchdrucker-Kunst,
Bereits zum dritten mahl
Ihr frohes Jubel-Jahr,
Und macht vor deinem Licht
Die regen Lieder offenbahr.
Apollo. Wie kommt die Kunst zu freyen Künsten?
Es kan nicht seyn.
Ich seh die Gleichheit und Verbindung gar nicht ein.

Aria.

Aria.

An die hohen Wissenschaften
Reichet keine Kunst der Welt. Fin.
Da, wo wir in fetten Gründen
Ewig grüne Lorbern winden,
Auch der Kern der Brüderschaften
Weder Sitz noch Preiß erhält. D.C.

Recit.

Thales. Erlaube nur ein Wort:
Erwege nur,
Wer kan am Musen-Hayn,
Der Grund und Stütze seyn,
Als ich? Ich breche ja die Bahn,
Hof, Rathhauß, Kirche, Schule, Stadt und Land,
Die sind mit mir verwandt.
Ach sieh!
Was meine edle Kunst
Zu aller Menschen Heyl gethan?
Apollo. Halt ein!
Verschwenderische Schmeicheley.
Was soll der Faunen Wald-Geschrey?
Thales. Die gantze Welt fällt meinem Ruhme bey.
Das macht der Künste Königin,
Daß Menschen, Menschen seyn.

Aria.

Florens auserwehlte Triften,
Sind, durchsuchet unsre Schriften!
Nicht so Kunst- und Blumenreich. Fin.
Ja in allen Bergwercks-Gründen
Ist kein solcher Schatz zu finden,
Der am Werth der Presse gleich! D.C.

Nach

Nach der Rede.

Aria Tutti.

Frolockt!
Die Wahrheit liegt am Tage;
Den Lob-Spruch habt ihr Musen angehört,
Kein Frey-Geist unsre Jubel-Lieder stört.
Verächter auf! und sage:
Ob dich der Ruf nicht selbst zum Beyfall lockt?
Frolockt!

Recit.

Fama. Ja, ja, ich muß es selbst gestehn,
Das Süd, Nord, Ost und West
Den Ausfluß deiner Kunst erhöhn.
Was die Erfinder, Guttenberg und Faust
Und Schäfer, Coster, Mentelin
Vor Sonnenklare Proben abgelegt?
Wie sie die Welt bewegt?
Was selbst Pariß
Vor Zauberey gehalten?
Das wird den Wunder-Preiß
Und Adler-Flug behalten:
So gnädig Kayser **Friederich**
Und andre Götter diese Kunst geadelt,
Die selbst ein Sachsen-Held gelernt,
Die unsre Künstler weiter ausgekernt,
Wird als ein göttlich Werck
Um so viel weniger getadelt.
Arioso. Es prahlt der Musen-Saal
Nicht mit geborgten Stral.

Aria.

Aria.

Wovor sich Cron und Scepter biegen,
Und was zum Vortheil und Vergnügen,
Was GOttes Wort in Schwang gebracht
Und rohe Seelen zahm gemacht,
Das muß mit allen Kostbarkeiten,
Ob sie auch ungleich anzusehn,
Und nicht in gleichem Werthe stehn,
Um Rang, und Ruhm, und Vorzug streiten.

Recit.

Apollo. Der Mißbrauch steht mir noch im Wege,
Wer weiß, ob jene Barbarey
Mit heutger Unart zu vergleichen sey?
Schließt nicht der Schrifften Lauf
Der überklugen Welt
Und Lastern Thor' und Pforten auf?

Thales. Wer kan davor,
Daß Spinnen Gifft aus schönen Blumen saugen?
Gold bleibet dennoch gut,
Das weise Männer von den Schlacken scheiden.
Geübte Sinnen, aufgeklärte Augen,
Die wissen daß der Strich
Gewünschte Würckung thut.

Apollo. Wohlan!
So macht das dritte Jubel-Jahr
Der weiten Welt
Auf meinem Thron
Und Ehren-Tempel offenbar;
Doch zündet jenem Götter-Sohn
Dem grosen Philipp Carl,
Und theuren Anselm Frantzen
Die Ehrfurchts-Ampeln an:

E Der

Der Lippen Weyhrauch bringt den Musen,
Und sagt der gantzen Stadt:
Was GOtt an uns gethan!

Aria Tutti.

Auf! ihr reitzungs-volle Töne,
Schertzend spielet wunderschöne,
Endlich fallt mit Nachdruck ein. Fin.
Diesen Tag hat GOtt gegeben,
Dieser Tag ist lauter Leben
Und soll bey uns heilig seyn. D.C.



Der

Der Anfang, Wachsthum und Nutzen der Buchdrucker-Kunst

Wurde

Bey dem von einigen

Erfurthischen Buchdruckern

Am 27. Junii 1740.

Auf dem grossen Auditorio Juridico

solenniter gehaltenen

Dritten

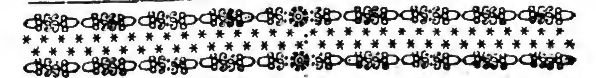
Buchdrucker-JUBILÆO

in gebundener Rede

entworffen,

von

Heinrich Ernst Seebach.



Ihr Dichter stimmet Harff und Leyr,
Damit sie schön und lieblich klingen,
Die eingetretne Jubel-Feyr
Der Drucker-Künste zu besingen.
Steigt auf die Spitzen vom Parnaß,
Schöpfft Hippocrenens Silber-Naß
Und sucht die Kräffte zu vermehren.
Dieß Fest, so schon vor hundert Jahr
Zum andern mahl gefeyret war,
Zum dritten mahl mit Ruhm zu ehren.

Ich eilte gern mit euch hinan
Und ließ mich aus dem Brunnen träncken;
Allein, ich bin kein weisser Schwan
Und darf an dieses Glück nicht dencken.
Mein Rohr ist schwach, die Stimme heisch,
Wie dörfft ich bey dem Schwan-Geräusch
Mich auch zu spielen unterstehen.
Ich kenne Berg und Musen nicht,
Drum scheu ich mich, ihr Angesicht
Um Gunst und Beystand anzuflehen.

Und dennoch zwingt mich Trieb und Gluth
Zu Ubernehmung der Geschäffte.
Es fehlt mir zwar Geschick und Muth,
Vermögen, Beystand, Hülff und Kräffte.
Allein, kan gleich mein schlechter Reim,
Nicht so wie euer Honigseim,
Des Menschen Hertz und Ohr gefallen;
So will ich, weil die Reitzung glüht,

Nur

Nur ein geringes Schäfer-Lied
So, wie ich kan, im Grunde lallen.

GOTT, aller Klugheit reiches Meer,
Und Ursprung aller guten Sachen,
Hat derer Menschen grosem Heer
Viel Künste wissend lassen machen.
Schon Tubalkain gab Er ein
Die Eisenwercke, Ertz und Stein
Zurecht zu schmieden und zu scheiden.
Ja, lehrte nicht der Weißheit Quell,
Des Uri Sohn, Bezaleel,
In Silber, Stein und Holtz zu schneiden.

Was ie vor Künste auferstehn
Hat GOttes Hand und Geist erwecket:
Was wir vor Künste blühend sehn,
Hat dessen weiser Rath entdecket.
Er würckt im menschlichem Verstand
Und macht uns dieß und das bekannt
Darauf wir nicht gesonnen haben.
Doch scheinets gleich von ohngefähr
So kömmt es doch von oben her
Vom Geber aller guten Gaben.

Man rühmt die Weisen alter Welt,
Die Künstler der bemooßten Zeiten,
So manches Werck, das uns gefällt,
Die Welt gelehret zu bereiten.
Schiff, Buchstab, Pergament und Glaß,
Pappier, Gewehr, Compaß und Maaß,
Bau, Mühlen, Uhren und Geschütze
Sind Städten, Ländern, Volck und Staat,
Nach der Erfahrung in der That
Zum Blühn und zur Erhaltung nütze.

Man weiß was Jubal und Perill
Vor Kunst und Wissenschaft erfunden:
Was Palamed und Anagill,
Sich auszudencken unterwunden.
Wie manche Kunst ist unbekannt,
Die theils das Glück, theils der Verstand
Dem grauen Alterthum gezeiget.
Doch wird wohl keine drunter seyn
Die den erhaltnen Glantz und Schein
Der Drucks-Erfindung übersteiget.

Erhabne Kunst, geprießner Druck,
Welch Land und Volck hat dich erfunden?
Zeigt Griechenland dein Licht und Schmuck?
Hat Welschland dich der Nacht entbunden?
Ist Scythen und Egyptenland
Dein Wunderwerck vorher bekannt
Eh Schiff und Last die See durchschnitten?
Wirds dir nicht wie Homero gehn?
Um welchen Smyrna und Athen
Und noch fünff andre Städte stritten.

So zanckt und disputiret man
Wo, wenn und wer die Kunst ersonnen.
Bald hat sie China, bald Japan,
Bald Mexico zu erst begonnen.
Bald ist in Harlem und Pariß,
Bald in Europens Paradieß
Dieß edle Werck erfunden worden.
Bald sagt man, daß die Druckerey
Zu allererst gezeiget sey
Von denen grossen Tartar-Horden.

Allein, man sieht, sie irren sich
Die dieses ohne Grunde schreiben.

Der

Der Druck und Chinens Tafel-Stich
Wird ewig unterschieden bleiben.
Von Tangut wird es zwar gesagt,
Doch, wenn man nach Beweißthum fragt,
So wirds mit Stilleseyn gepriesen.
Nicht Welschland, Franckreich, Themistan
Hat dieser Kunst die erste Bahn
Gebrochen und den Weg gewiesen.

Europa ist der Theil der Welt
Aus welchem diese Kunst geflossen.
Und Teutschland ist das güldne Feld
Wo dieses Reiß zu erst entsprossen.
Wir Teutschen sagens nicht allein
Auch Fremde stimmen mit uns ein
Und lassen es in Schriften lesen:
Daß Teutschland dieses aufgebracht,
Daß man mit Druck die Bücher macht
So vormals nie erhört gewesen.

In Teutschland aber finden sich
Besonders zwey berühmte Städte,
Da jede gern und lediglich
Die Ehre der Erfindung hätte.
Hier stehet Mayntz, und Straßburg dort,
Und suchet iede ihrem Ort
Der Kunst Erfindung zuzuschreiben.
Dieß leget Schrifft und Zeugniß dar
Und jenes zeiget offenbar,
Ihr müsse dieser Ruhm verbleiben.

Der Streit ist heftig, groß und schwehr,
Den diese zwey zusammen führen.
Denn Straßburg sucht je mehr und mehr
Daß Maynz die Sache soll verlieren.

Allein

Allein man findet in der That,
Wenn man genau erwogen hat,
Was Mayntz und Straßburg vorgetragen,
Daß Mayntz der Ort und Stätte sey
Wo diese Kunst der Druckerey
Entdeckt und Wurtzel hat geschlagen.

Mayntz macht sie also offenbahr
Als man nach der Gebuhrt der Liebe
Zu tausend und vierhundert Jahr
Noch vierzig volle Jahre schriebe.
Doch ward der Anfang nur gemacht
Und denn die Kunst zu Stand gebracht
Als noch zehn gantzer Jahr verflossen.
Vorhero war die Kunst noch nicht,
Ob man gleich dieß und jenes spricht,
Erfunden und in Form gegossen.

Der glückliche Erfinder ist
Johann von Guttenberg gewesen;
Den hat der Höchste ausgerüst
Und als sein Werckzeug auserlesen.
Der legete den ersten Grund
Zu dieser Kunst und machte kund
Was allen solte heilsam dienen.
Zum Merckmal, daß dieß neue Werck
Ein ungemein und guter Berg
Darauf viel gutes würde grünen.

Sein Ring gab Ihm Gelegenheit
Auf etwas neues zu gedencken
Und seiner Sinnen Fähigkeit
Auf die Erfindung hin zulencken.
Denn bey dem Wachs-Druck fiel ihm ein:
Ob es nicht möchte möglich seyn

Die

Die Schrifften auch in Holtz zu graben,
Und, wie ins Wachs vom Ringe hier,
Vermittelst Dinten aufs Papier
Zum Druck zu bringen und zu haben.

Er dachte unaufhörlich dran
Und künstelte an diesen Dingen.
Er stellte manche Proben an
Sein neues Werck zu Stand zu bringen.
Er machte, seinem Einfall nach,
Vom Holtze, so ihm nicht gebrach,
Buchstaben in gehäuffter Menge.
Im Mittel grub er Löcher drein
Damit er sie in gleiche Reyhn
Fein fest durchs Drat zusammen zwänge.

Nun war der Buchstab wohl gemacht,
Die Zeilen fest und gleich zu rucken;
Allein noch war nicht ausgedacht
Wie sie auch glücklich abzudrucken.
Drum sah und nahm er von der Art
Wie Trauben=Safft gekeltert ward
Zur Drucker=Presse die Modelle.
Noch war die Dinte gar zu dünn
Und floß auf Schrifft und Littern hin
Wie bey den Schiffen Strom und Welle.

So ward der Anfang ihm so schwer
Als er vorhero nicht begriffen.
Es schien ihm dieses Werck ein Meer
So fast ohnmöglich zu beschiffen.
Er wendte Geld und Mühe an
Und hatte fast sein Guth verthan
Das Werck gehörig einzupassen.
Allein, es wurde ihm zur Last

Und hatte schon den Schluß gefaßt,
Daß er es wolte liegen lassen.

Doch, als er dieß im Sinne trug,
So fügte sichs mit gutem Rathe,
Daß Faust sich in das Mittel schlug
Und mit ihm in Gesellschaft trate,
Er reichte Vorschub, Geld und Hand
Damit es endlich noch in Stand
Und zur Vollkommenheit gediehe.
Er unterstützte Fleiß und Werck,
Daß er so wohl als Guttenberg
Auch Nutzen von der Sache ziehe.

Die Arbeit wurde fortgesetzt
So langsam Fort- und Ausgang nahme.
Bis Peter Schäfer auch zuletzt
Mit ihnen in Gesellschaft kame,
Dem schien die Holtz-Schrifft grob und schlecht,
Die, wenn sie Geld und Krafft geschwächt,
In wenig Jahren einzubüssen.
Drum zeigt er, wie von Zinn und Bley
Die Schrifften zu der Druckerey
In Formen einzeln abzugiessen.

Weil auch der dünnen Dinten Brauch
Mit Fliessen manches Blat verdarbe,
Ersande Schäfer endlich auch
Die noch bekannte Drucker-Farbe.
So ward das Werck zu Stand gebracht
Und als es völlig ausgedacht,
Das Drucken vor die Hand genommen.
Den ersten Grund legt Guttenberg,
Faust förderte das neue Werck,
Und Schäfer machte es vollkommen.

Die

Die Bibel, als das beste Buch,
Der größte Schatz in unsern Leben,
Ward, als der erste Kunst-Versuch
Gesetzt, gedruckt und ausgegeben.
Faust reißte und verkauffte sie
Und kam, dieweil die Leute nie
Die Schrifft so überein gesehen,
Bey viel Personen in Verdacht,
Er müsse, weil er dieß gemacht,
Im Rang der schwartzen Künstler stehen.

Mayntz zeigte diese Kunst allein,
So lang es unbezwungen stunde,
Und schien dem Pferde gleich zu seyn
So Trojens Mauren überwunde.
Manch schönes Buch, so theur und rar
Bestäubet und verborgen war
Ward wohlfeil in die Welt geschicket.
Des Augustini Gottes Stadt:
Was Kirch und Schule nöthig hat
Ward hier mit Lust und Fleiß gedrücket.

Die Kunst ist auch geraume Zeit
In Mayntz allein verborgen blieben,
Bis daß sie Zwang und Strittigkeit
An andre Orte fortgetrieben.
Die Stadt erschrack, der Herr entwich,
Und die Gesellen, welche sich
Bey diesen neuen Wercke fanden,
Verliessen Stadt und Drucker-Hauß
Und breiteten das Drucken aus
Im Teutschen Reich und allen Landen.

Zu Straßburg druckte Mentelin,
In Augspurg Bemler, in Cölln Zelle.

Koberger brachts nach Nürnberg hin
Und Ulm war Zeiners Drucker-Stelle.
Zu Eßling fieng es Fiener an
Zu Speyer hat es Drach gethan
Und Kunne in der Stadt Memmingen.
Nach Erfurth hat sie Schenck gebracht
In Lübeck Brandiß kund gemacht
Und endlich Ottmar zu Reutlingen.

Auch auswärts ward die Kunst bekant,
Durch die zerstreuten Druck-Genossen.
In Welschland, Franckreich, Engelland
Und Portugall ist sie geflossen.
Schweitz, Spanien, Neapolis,
Und Holland hat dieß güldne Vließ.
Ja sie ist übers Meer gefahren.
In Rußland, Schweden und Türckey,
Blüht nunmehr auch die Druckerey,
In Java und in Malabaren.

Je mehr sie sich nun ausgebreit,
In Ost und Süden, West und Norden,
Je mehr ist sie von Zeit zu Zeit
Poliret und verbessert worden.
Die Mönchschrifft wurde abgeschafft,
Die Littern nett und dauerhafft
Und aller Sprachen Schrifft gegossen.
Der Anfangs-Buchstab und Format
Zahl, Titul, Custos, Strich und Blat
Erdacht, gesetzt und angeschlossen.

Der Anfang und der erste Druck,
Die Art der alten Druckereyen,
Hat manchen Vorzug zwar und Schmuck,
Doch weichet sie dem Pracht der neuen.

Der

Der Schrifften Gattung, Größ und Zahl,
Die Zierath, Ordnung, Stöck und Wahl
Und was man nett und nützlich achtet,
Kan ihren Ruhm und Preiß erhöhn.
Man pflegt itzt wundernd zuzusehn
Wenn man die Druckerey betrachtet.

Des Schrifftengiessers Fleiß und Hand
Pflegt Schrifften mancher Art zu giessen;
Die Japan, Madras, Engelland,
Türckey und Persen in sich schliessen.
Hebräisch, Griegisch, Teutsch, Latein,
Egyptisch, Runisch, gießt er ein,
Arabisch, Syrisch und dergleichen.
Von Scythen, Rußland, Abyßin,
Sclavonien und Augustin
Sieht man der Schrifften Form und Zeichen.

Die Schrifften sind so mancherley
Und von einander unterschieden,
Daß uns in einer Druckerey
Die vielen Kasten offt ermüden.
Cursiv, Fractur, Missal, Sabon,
Roman, Antiqua und Canon
Nompreel, Petit und Perlen-Schrifften,
Rheinländer, Schwabach, Cicero,
Garmont und Corpus liegen so,
Daß man sie kan gemächlich lüfften.

Jedwede Gattung oder Art,
Und wenn es auch noch größre Kasten,
Wird ordentlich allein verwahrt
Und liegt in einem eignen Kasten.
Jedweden Buchstab triffet man
In seinem eignen Fächlein an.

Strich, Punct, Schrifft- und Calender-Zeichen,
Stock, Ziefern, Leisten, Röselein,
Und was sonst noch zum Druck muß seyn,
Muß ein besondrer Kasten reichen.

Kommt, schauet, wie der Setzer hier
Vor dem gefüllten Kasten stehet.
Er steckt das Exemplar, Papier,
Auf den Tenakel, wie ihr sehet.
Er braucht das Divisorium,
Liest Zeilen ab, wendt Blätter um:
Hält lincker Hand den Winckelhacken,
Und mit der rechten leget er
Die Buchstäb aus dem Fächlein her,
Die eintzeln hin und wieder stacken.

Er setzt die Worte nach und nach
In Winckelhacken, bis es Zeilen.
Mit diesen pflegt er allgemach
Ins so genannte Schiff zu eilen,
Bis die Columne draus entsteht,
Die schießt er auf das Formen-Bret,
Bis daß die gantze Forme fertig.
Dann schraubt er sie in Rahmen nein
Und hebt sie in die Presse ein
Daß sie des Druckes gleich gewärtig.

Von denen Druckern, deren zwey
Vor der gezierten Presse stehen,
Trägt einer Farbe auf und bey,
Der andre muß Papier versehen.
Er legts und faßts mit der Punctur;
Stößts Rämlein drauf mit Fuß und Schnur;
Fährt mit dem Karn auf Bret und Schienen
Zum Tiegel; zieht den Pengel an,

Damit

Damit die Spindel würcken kan
Und durch den Druck zum Abdruck dienen.

So bald der Schön- und Wieder-Druck
Von beyden Formen abgezogen;
So corrigirt man solchen flug
Und revidirt so dann den Bogen.
Sind nun die Fehler raus gethan,
So fängt der Drucker wieder an
Die Exemplaren auszudrücken,
Und druckt in einem Tag so viel,
Als wir von hundert Schreiber Kiel
In einem gantzen Jahr erblicken.

Erstaunlich grosser Unterscheid!
Wer ist vermögend auszusprechen,
Was wir für Frucht und Nutzbarkeit
Von dem erfundnen Drucken brechen?
Wo waren in der alten Welt
Die Bücher vor so wenig Geld
So zahlreich und geschwind zu haben.
Wo waren sie so nett und fein
Wie ietzo unsre Schrifften seyn
Die wir in die Metallen graben.

Der Bücher Güte, Zahl und Preiß
Setzt diese Kunst in rechte Schrancken.
Das meiste, das man kan und weiß
Hat man der Druckerey zu dancken.
Das Alterthum läg in der Nacht
Wenns nicht der Druck ans Licht gebracht
Und der Vergessenheit entnommen.
Wo wär uns was von Griechenland,
Der Römer Werck und That bekannt
Wenns durch den Druck nicht auf uns kommen?

Wie

Wie könte Land und Unterthan
Nach Ordnung und Gesetzen leben
Wenns nicht die Pressen jederman
Behörig zu erkennen geben?
Bläßt Fama etwas neues aus
So eilt sie in das Drucker-Hauß
Weil da Trompet und Schall verborgen.
Was Kirch= und Schule nöthig hat
Das liefert ihr die Drucker-Statt
Und überhebt sie aller Sorgen.

Wie elend war das Christenthum
Da sie die Bücher schreiben musten!
Wie manche riß das Sterben um
Die nichts von GOtt und Himmel wusten!
Wie schwartz und finster war es nicht
Eh dieses aufgesteckte Licht
Uns aus der Nacht heraus gerissen!
Wie theur, wie rar, wie unbekant,
War GOttes Wort im gantzen Land,
Wie wenig konten solches wissen!

Nun ist kein Städtgen, Hauß und Ort
Wo nicht gedruckte Bibeln stehen.
Man kan des Höchsten heilig Wort
In aller Völcker Sprachen sehen.
Wie zahlreich, wohlfeil und gemein
Ist dieser Schatz und Edelstein
Durch die endeckte Kunst zu drücken.
Der Druck ist gleichsam Schall und Mund
Und macht uns GOttes Willen kund
Und Bücher die das Hertz erquicken.

Du Kleinod der gelehrten Welt
Und Freundin von berühmten Leuten.

Wie

Wie übel war es nicht bestellt
Eh du dich anfiengst auszubreiten.
Gelahrtheit hatte wenig Raum;
Die reichsten Leute konten kaum
Sich Bücher schaffen und studiren.
Du aber zeigest freyen Lauf,
Die Künste lebten gleichsam auf
Und liessen Flor uud Wachsthum spühren.

Der Grund, daß Aron Recht und Licht,
Und Baldus Waag' und Schwerdt noch träget;
Daß Æsculap die Kranckheit bricht,
Wird von der Drucker-Kunst geleget.
Was ein Jurist und Weiser schreibt,
Ein Artzt den Schrifften einverleibt
Und auch die ernsten Theologen,
Wird durch die werthe Druckerey
Vom Schmutz und vom Verderben frey
Und an das Licht hervor gezogen.

Was Nutzen pflegt die schöne Kunst
Gelehrten Leuten nicht zu geben.
Erzeigt sie ihnen nicht die Gunst,
Daß sie auch nach dem Todte leben!
Sie führt sie in der Ehre Hauß
Und breitet ihren Nahmen aus
Wenn sie noch in dem Leibe wallen;
Sie macht daß ihre Schrifften stehn
Und nicht mit ihnen untergehn
Wenn sie in Staub und Grufft verfallen.

Wie manches Buch der alten Zeit
Hat Motten Staub und Zeit verzehret.
Durch sie wird der Vergessenheit
Der Bücher und des Ruhms gewehret.

Sie ist der Zeiten Zaum und Zwang;
Sie steurt der Bücher Untergang
Und dient dem gantzen Creiß der Erden.
Ihr Nutz und Brauch ist allgemein:
Ihr Lob und Ruhm wird ewig seyn
Und immerdar erhoben werden.

Unschätzbar und geprießner Druck
Du bist ein Werck der Ewigkeiten:
Du bist an Hoheit, Preiß und Schmuck
Ein Wunder derer letzten Zeiten.
Du bist der Künste Königin,
Säugamme und Bewahrerin,
So GOttes Gunst uns wollen schencken.
Ein Herold der Gelehrsamkeit,
Die Baare der Vergessenheit
Wenn sie den Leib ins Grab versencken.

Wen wundert nun daß diese Kunst,
Und der gesammte Drucker-Orden,
Mit Gnaden, Ehren, Lieb und Gunst,
Beglückt und aufgenommen worden.
Schon Kayser Friedrich, wie es schien,
Begnadet und beschenckte ihn
Mit Wappen und mit Privilegen:
Daß alle, die der Kunst verwandt,
Gleich Adel- und Gelehrten Standt
Auch Gold und Seyden tragen mögen.

Ja selbst die Hohen dieser Welt,
Die Kayser, Päpste, Fürst und König
Beruffen sie in ihr Gezelt
Und ehren diese Kunst nicht wenig,
Sie lernen selbst die Druckerey
Und stehen denen Künstlern bey

Die

Die sich in ihren Landen setzen.
Sie schützen sie auf alle Art
Dieweil sie auch der Druck verwahrt
Daß wir sie vor unsterblich schätzen.

Wer sieht daher nicht deutlich ein
Wenn er dieß alles überleget,
Was wir der Druck-Kunst schuldig seyn,
Die uns so vielen Nutzen träget
Und denen die dieselbe Kunst
Durch GOttes Beystand, Trieb und Gunst
Erfunden und zu erst gewiesen.
Wir halten sie in hohen Preiß,
Ihr Angedencken Müh und Fleiß
Wird hochgeachtet und gepriesen.

Gantz Teutschland ist dahin gericht
Jetzt ihr Gedächtniß zu verneuren
Und dieses Jahr, nach seiner Pflicht,
Ein Fest der Druckerey zu feyren.
Gantz Teutschland singt ein frohes Lied
Da sie dreyhundert Jahr geblüht
Und ihre Zweige ausgebreitet.
Es stellt ein Jubiläum an
Und rühmet was der HErr gethan
Der diese Kunst bisher geleitet.

Man feyrt in Straßburg, Leipzig, Mayntz
Dieß Jubel-Fest der Druckereyen.
Wir sind mit ihnen gleichfals eins
Die Kunst-Erfindung zu erneuen.
Mayntz ist die Mutter unsrer Stadt:
Mayntz ist die Mutter dieser That
Und hat die Drucker-Kunst gezeuget.
Die Mutter rühmt der Tochter Heyl

Die Schwester nimmet gleichfals Theil
Und ist zum Lob und Danck geneiget.

Ja Erfurth feyrt das Jubel-Jahr, (*)
Da dreymal hundert Jahr verflossen,
Daß diese Kunst erfunden war
Und ihre Schätze ausgegossen.
Wir ehren Faust und Guttenberg
Und Schäfern, die dieß grose Werck
Zu erst entdecket und erfunden.
Ihr Nahme wird beständig blühn
Und eh nicht von der Erden ziehn
Bis sie, vom Feur verzehrt, verschwunden.

Wir dancken dann des Himmels Treu,
Damit wirs kurtz zusammen fassen,
Daß Er die edle Druckerey
Erfinden und entdecken lassen,
Und bitten seine Gütigkeit,
Daß Er dieß Kleinod unsrer Zeit
Auch ferner lasse wachsend blühen,
Damit die Nach-Welt eben auch
Von dieser Kunst gewünschten Brauch
Mag vielen Nutz und Seegen ziehen.

Es lebe Carl * und Oestereich
So Druck und Künste schützt und liebet!
Es lebe Philip Carl zugleich
Der Erfurths Pressen Schatten giebet!
Es lebe endlich Anshelm Frantz,
Als unter dem der Flor und Glantz
Der hochgehaltnen Druckereyen,
Die nun in Erfurths Stadt-Gebieth
Zwey hundert sechzig Jahr geblüht,
Auch ietzt noch wachsen und gedeyen.

* VI.

(*) Und zwar zum ersten mahl.